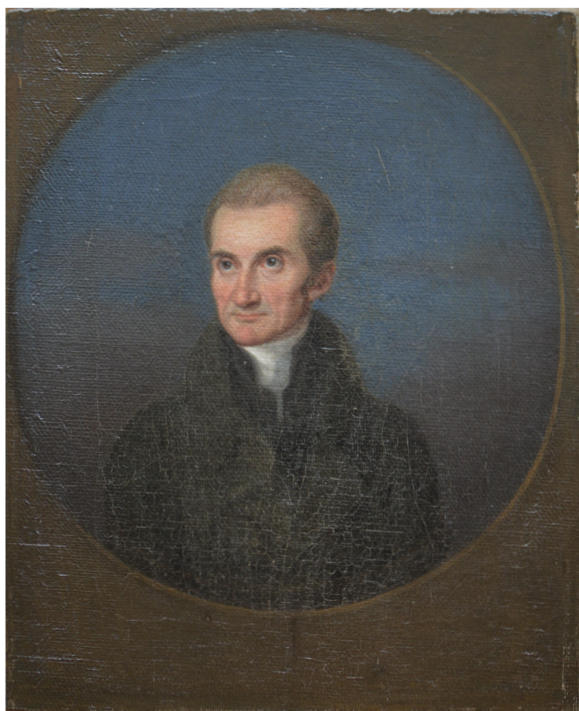


Der Schubladenfund „G 1“



Unbekannter Maler

Bildnis des H. G. E. Paulus, um 1810 – 1820, Öl auf
textilem Bildträger, Inv. Nr. G 1

Mit einem kleinen Porträt endet in diesem Jahr die Reihe „Kunstwerk des Monats“. Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts gemalt, zeigt es das Brustbild eines älteren Mannes. Leicht nach links gedreht, blickt dieser an uns vorbei in die Ferne. Das Gesicht ist bartlos, schmal, mit großen, dunklen Augen, kräftiger Nase und energischem Kinn. Um die dünnen Lippen scheint ein leises Lächeln zu spielen. Die leicht ergrauten Haare sind zurückgekämmt und geben eine hohe Stirn frei. In subtiler Weise versteht es der Maler, das Wesen des Dargestellten einzufangen. Strenge gepaart mit Wohlwollen, ein ruhiger und trotzdem reger Kopf, durchgeistigt, aber dennoch präsent. Seine Kleidung ist zurückhaltend vornehm: eine breite weiße Halsbinde, eine dunkelblaue Weste mit hohem Stehkragen, ein brauner Überrock. Die Figur ist vor einem blaugrauen Hintergrund gestellt. Dieser wird von einem dunkelbraunen gemalten Rahmen kreisförmig umschlossen, so dass das verhältnismäßig kleine Gesicht den Mittelpunkt bildet. Durch die helle Farbwahl setzt es sich leuchtend von dem umgebenden Dunkel ab und tritt plastisch hervor. Dieser Eindruck wird durch unterschiedliche Maltechniken verstärkt. Während der Maler für den Hintergrund einen flächigen, wenig differenzierten Auftrag wählte, ist das Gesicht in feinzeichnerischer Manier plastisch herausgearbeitet.

Der Porträtierte ist der evangelische Theologe Heinrich Eberhard Gottlob Paulus. Am 01. September 1761 in Leon-

berg geboren, galt er seit 1790 als einer der Hauptvertreter des theologischen Rationalismus. Damit distanzierte sich Paulus von den Auffassungen seines Vaters, der als Mystiker seines Amtes als Zweiter Pfarrer enthoben wurde, als Paulus noch ein Kind war. Neben seinen theologischen Studien, die er 1784 in Tübingen mit einer Promotion zum Mag. Theol. abschloss, widmete sich Paulus der Erforschung orientalischer Sprachen. So war auch seine erste Anstellung 1789 eine Professur für orientalische Sprachen an der Universität in Jena. Vier Jahre später wurde er an derselben Universität ordentlicher Professor der Theologie. In gleicher Eigenschaft ging er 1803 nach Würzburg. Weitere Lehrtätigkeiten an verschiedenen Orten folgten, ehe Paulus 1811 einem Ruf als Geheimer Kirchenrat und Professor an die Universität in Heidelberg folgte. 33 Jahre hatte Paulus dieses Amt inne. Er starb am 10. August 1851 in Heidelberg und wurde auf dem Heidelberger Bergfriedhof in der sogenannten Professorenreihe beigesetzt.

Das Gemälde war lange dem Maler Charles d'Allemand zugeschrieben. Aus diesem Grund wurde es bei der Neuordnung der Bestände in den 1920er Jahren mit der noch heute gültigen Inventarnummer „G 1“ bezeichnet. Der zu dieser Zeit im Kurpfälzischen Museum tätige Direktor Karl Lohmeyer fasste in seiner Aufstellung die bis dato vorhandenen Verzeichnisse Albert Mays' sowie der Sammlung Posselt zusammen, wobei er den Gemäldebestand in alphabetischer Reihenfolge auflistete. Auf der Rückseite des Porträts findet sich

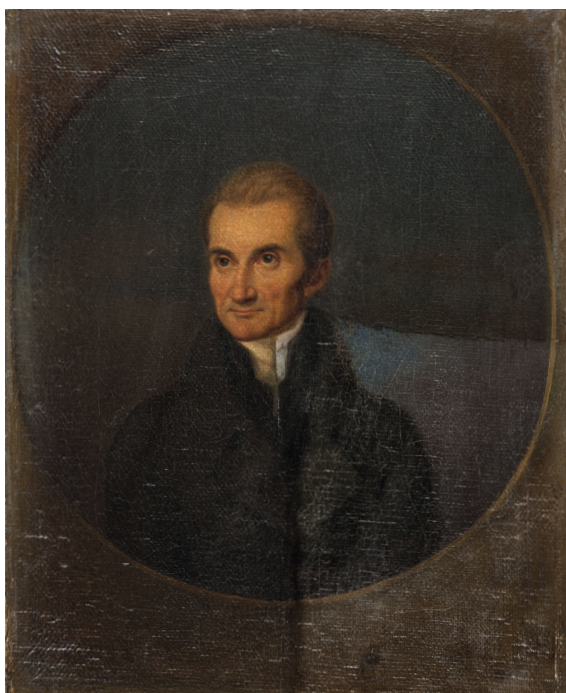
neben der aktuellen Inventarnummer, Künstlerangabe und Titel als weitere Bezeichnung „KM 841“, ein Kürzel für die Katalognummer bei Mays. Diese Nummer belegt, dass das kleine Werk bereits recht bald nach seiner Entstehung zum Bestand des Museums gehörte. 1878 waren die Sammlungen Charles de Graimbergs dank Mays' Einsatz durch die Stadt Heidelberg angekauft worden. Mays gab 1881 den ersten Katalog der nunmehr städtischen Sammlung heraus, in dem er die Exponate im Friedrichsbau des Heidelberger Schlosses erfasste.

Das Gemälde wurde mindestens einmal restauriert. Dabei wurde der textile Bildträger zu einem unbekanntem Zeitpunkt von seinem originalen Spannrahmen abgespannt und auf eine weitere Leinwand geklebt. Vor dieser Maßnahme, die als Doublierung bezeichnet wird, beschnitt man das Bild entlang der vorderen Umbruchkanten, so dass heute die Doublierleinwand zur Befestigung auf dem neuen Keilrahmen dient. Als Folge des beim Doublieren erzeugten Drucks zeichnet sich die Struktur des originalen Gewebes jetzt deutlich auf der Bildoberfläche ab, was eine starke Streuung des einfallenden Lichts bewirkt. In den dunklen Bereichen der Malschicht fallen helle, feine Risse ins Auge. Diese sogenannten Frühschwundrisse sind maltechnisch bedingt. Sie entstehen

während des Trocknungsprozesses durch Spannungen in den oberen Malschichten, wenn diese auf eine nicht durchgetrocknete untere Farblage gesetzt werden. Im Gegensatz zu den Alterssprüngen, die bis auf den Bildträger reichen, enden Frühschwundrisse spätestens am Übergang zur Grundierung. Die hellen, wohl als störend empfundenen Risse wurden großflächig mit farbigen Lasuren überstrichen und das Gemälde insgesamt mit einem dicken Überzug versehen.

Vermutlich im Zusammenhang mit einem Ausleihvorhaben in den 1990er Jahren wurde das untere rechte Bildviertel freigelegt. In diesem Zustand verblieb das Werk in einer Schublade, ehe es Ende 2018 wiederentdeckt und die begonnene Restaurierung zu Ende geführt wurde. Dabei verzichtete man bewusst auf eine erneute Übermalung der hellen Risse. Gemäß heutiger Sichtweise werden derartige Veränderungen, zumal in dieser wenig ausgeprägten Form und in musealem Kontext, als zur Geschichte des Bildwerks gehörend angesehen.

Susanne Voigt



Literatur

Das Kurpfälzische Museum im neuen Gewand, Heidelberg 1984, S. 30ff.

Neukonzeption und Gestaltung des Kurpfälzischen Museums 1967 – 1996, Mannheim 1996, S. 44ff.

https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Eberhard_Gottlob_Paulus (Stand 20.10.2019).

Fotos

Abbildung 1: KMH (S. Voigt)

Abbildung 2/3: KMH (K. Gattner)

Impressum

Redaktion – Ulrike Pecht

Druck und Layout – Referat des Oberbürgermeisters

Nr. 417 © 2019 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg

kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de

www.museum.heidelberg.de